Die Idee der Heiligkeit in der Heiligen Schrift

Von Wilhelm Bernhardt S. J., München

Das Wort „heilig“ wird im Alten und Neuen Testament sehr oft erwähnt. Es steht am Anfang der Genesis, und wird im letzten Kapitel der Apokalypse genannt. Und so oft wir das Wort „heilig“ lesen, ist es mit einem geheimnisvollen Schimmer umgeben. Bald erweckt es Ehrfurcht und Scheu, oder auch Schauer und Entsetzen, und wiederum, bald tönt es wie feierlicher Glockenklang aus fernen Welten, wie das „dreimal heilig“ der Seraphim im himmlischen Heiligtum. Die Bedeutung und Anwendung des Wortes ist umfassend. Doch gehen alle Begriffe auf eine bestimmte Wurzel, auf ein bestimmtes Bild zurück. „Heilig“ ist die oberste Stufe im Range der Werte. Zunächst treten uns Gegenstände und Güter entgegen, die wir als angenehm empfinden. Sie regen unsere Sinne an, steigern ihre Tätigkeit und fördern den Einfluß auf das seelisch-leibliche Leben. Höher steht der Wert des „Nützlichen“. Es ist alles das, was Gewinn und Vorteil, Erfolg und Ertrag bringt. Noch höher ist das Gut, das „ehrevoll“ ist, das unserer vernünftigen Menschennatur Adel und Vollkommenheit, Würde und Ehre verleiht. Alle diese Werte überragt aber das Heilige, das *summum bonum*, das mit absoluter Geltung an uns herantritt, mit unantastbarer Majestät und Würde umkleidet ist, das höchste Verehrung und Hochschätzung erzwingt, und bald Ergriffenheit und Hingabe, bald das Bewußtsein der Nichtigkeit alles kreatürlichen Seins in unserer Seele wachruft.

Fragen wir nun, was ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „heilig“, und welchen Bedeutungswandel hat dasselbe durchgemacht?

In der Heiligen Schrift gibt es vor allem zwei Worte, die in einer gewissen Verwandtschaft miteinander stehen. Das Wort Ka-des (verwandt das Wort Cha-des), und das andere Wort Cha-sad. Das erste entspricht dem griechischen „agios“ und dem lateinischen „sacer“ (Sakral); das zweite dem griechischen „hosios“ und dem lateinischen „sanctus“. Das erste bezeichnet mehr die objektive Heiligkeit, von Gott her, das andere die subjektive, vom Menschen her, die Frömmigkeit. Das erste, das Heilige im strengeren Sinne, können wir am besten in seiner Bedeutung beim Propheten Isaias studieren, das andere spielt in den Psalmen eine große Rolle. Man kann beide Wörter vielleicht am besten umschreiben mit dem Worte

„*Constringere et constrictus*“, und im Deutschen vielleicht am besten mit dem Worte „quetschen“ vergleichen; das heißt: fest zusammendrücken, zusammenpressen, umschließen, verbinden, und damit zu etwas bestimmen und zubereiten. Wenn wir uns ein Bild von diesen Begriffen machen wollen, so können wir uns am anschaulichsten an eine Schraubenpresse erinnern, durch die zwei Gegenstände fest miteinander verbunden werden, durch die eine Last heraus- und emporgehoben wird, durch die wir die kleinsten Längen messen können. Die Grundbedeutung des Wortes ist also: fest zusammenbinden, etwas mit unsichtbaren Banden zusammenschnüren, um es gleichsam vor Auflösung, Zerfall und Atomisierung zu schützen und zu bewahren. Darum lesen wir das Wort „Bund“ so oft in der Heiligen Schrift. Der „Bund“ Gottes mit seinem auserwählten Volke im Alten Testament, der „Bund“ Gottes in der Kindschaftsgnade im Neuen Testament, der Taufbund, der Bund der Ehe, das geistige Eheband in der innigsten Vereinigung der Seelen mit Gott, die Eucharistie, das Opfer im Neuen Bunde. Verwandt mit diesen Gedanken ist der Begriff „weihen“, Gott zugehörig sein, Gottes Eigentum werden, Gott verpflichtet sein. Eine weitere Bedeutung ist der Begriff des Ausgeschiedenseins. Was fest verbunden und umschlossen ist, ist getrennt von anderen, ist abgegrenzt und unterschieden, herausgehoben aus dem Profanen. Damit ist verwandt zunächst die Idee des Opfers, indem ein Gegenstand oder eine Person aus den Bezirken des Weltlichen herausgenommen, ausgeschieden und dem Göttlichen, dem Heiligen genähert wird. Endlich ist das, was fest verbunden und abgegrenzt ist, gleichsam Kraft-geladen, bekommt eine dynamische Bedeutung, ist so viel wie mit Macht erfüllt, besitzt eine Erhabenheit, ist nicht bloß heilig, sondern kann auch heilig machen, wird eine geheimnisvolle Lebensmacht. Verwandt mit diesen Begriffen ist auch das Wort „Doxa“, „Kebod“ (wörtlich Verdichtung, z. B. Wolke, das Schwerkraft z. B. einer Kugel, die Gravitation!), die Herrlichkeit, der Lichtglanz, die geheimnisvolle Lichtwolke, das Symbol der Nähe und Gegenwart Gottes. So werden die Apostel auf dem Tabor gleichsam in die Lichtwolke hineingezogen und von ihr umschlossen. Zu vergleichen wäre noch Chabar, *Kowawia*: Verbindung, Anteilnahme.

Erläutern wir nun diese dreifache Bedeutung: fest verbinden, ausscheiden, mit Kraft erfüllen, aus Stellen der Heiligen Schrift, in denen der Sinn des Wortes besonders hervorleuchtet. Zum erstenmal lesen wir das Wort heilig in der Genesis am Schluß des Schöpfungsberichtes (2, 3). Fassen wir

kurz den Inhalt des ersten Kapitels zusammen: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Durch den allmächtigen Schöpferwillen tritt die ganze Welt aus der Ewigkeit in das raum-zeitliche Dasein ein. Im Anfang wird gleichsam das Ende vorausgeschaut als ein Ganzes, weil alles ein Schöpfungsakt ist. „Die Erde aber war wüst und leer.“ Der Geist Gottes schwebt formend und festigend über dem Chaos. „Und Gott spricht: es werde Licht.“ In dem Sechs-Tage-Werk wird die ganze Welt als ein Kosmos gebildet, der sich in Stufen der Entwicklung wie Sprechlaute aufbaut und harmonisch zusammengefügt ist, in dem ein Verbinden und Trennen stattfindet. Die ganze Schöpfung stand vor der Sünde in einem geheimnisvollen, einheitlichen Zusammenhang. Sie war nicht bloß n a c h einander, sondern auch i n einander gebunden, mit Adam an der Spitze. Und darum heißt es so feierlich am Schluß des sechsten Tages: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut, und es war Abend und Morgen, der sechste Tag.“ Und jetzt kommt die ganze Schöpfung zum Abschluß und zur Vollendung. Sie wird in vier Sätzen beschrieben mit dem Höhepunkt des ganzen Schöpfungsberichtes, der Heiligung der ganzen Schöpfung. „Also wurde vollendet Himmel und Erde und ihr ganzes Heer.“ Schon das Wort „seba“ erinnert uns an das Heilige. Denn oft lesen wir in der Heiligen Schrift die Stelle, wo Gott der Herr der Heerscharen, „Dominus Deus Sabaoth“, mit dem Wort „heilig“ verbunden ist. Der Idee des Wortes entsprechend könnten wir sagen: durch die Erschaffung ist die Schöpfung gleichsam aus den Ideen Gottes hervorgetreten und in der Vollendung soll sie bestimmt werden, zu Gott zurückzukehren, damit so die Welt als ein wunderbares einheitliches Ganzes verbunden werde. Paulus schreibt ja im Hebräerbrief: „Durch den Glauben erkennen wir, daß das Weltall durch Gottes Wort erschaffen wurde, daß also das Sichtbare nicht aus schon vorhandenem Stoffe hervorgegangen ist“ (Hebr. 11, 3). Und nun folgt der zweite Gedanke: „Und Gott vollendete das Werk, das er gemacht hatte und ruhte am siebenten Tage von dem Werke, das er gemacht hatte.“ Gott grenzt also die Welt gleichsam ab, gibt ihr Schranken, läßt sie zur Ruhe kommen, führt das Ende zum Anfang zurück. „Und er segnete den siebenten Tag“, streckt sozusagen seine Hände aus und überströmt die Schöpfung mit der Fülle seines Segens und gibt ihr damit geheimnisvolle Kräfte, mit denen sie ihre Entwicklung nach den Ideen Gottes erfüllen kann. Und jetzt kann sie geheiligt werden. Darum der feierliche Schluß und die Zusammenfassung des ganzen Schöpfungs-

berichtet: „Und heiligte ihn (den siebenten Tag), weil er an demselben ruhte von allem seinem Werke, das Gott schuf (durch sein Wort), um es zu machen (in die Wirklichkeit treten zu lassen).“ Jetzt hat die Schöpfung ihre volle Zubereitung und ihre ganze Bestimmung erreicht. Sie soll fest mit ihrem Schöpfer verbunden bleiben und ihm für immer geweiht sein. Ausgegangen von Gott soll sie wieder zurückkehren zu ihm als sein Eigentum, soll seine Wohnstätte werden, wo er seinen Thron aufschlägt, wie er seinen ewigen Thron im Himmel hat. Hier haben wir bereits die Keimidee in den kommenden Kapiteln der Genesis und gleichsam der ganzen Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments. Darum hören wir in den folgenden Kapiteln der Genesis von dem Bunde Gottes mit Noe, Abraham, endlich mit dem Volke Israel, und schließlich im Neuen Testamente erscheint der Bund der ganzen Menschheit. Die ganze Schöpfung soll also ein heiliger Bezirk Gottes sein. Heilig soll auch die Erde sein. „Nahe nicht hieher“, sprach einst Gott zu Moses, „ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilige Erde“ (Ex. 3, 5). Darum soll auch ein besonderes Land abgegrenzt werden, ein besonderes Volk auserwählt in Besitz genommen und geheiligt werden. Darum gibt es eine heilige Stadt Jerusalem auf dem heiligen Berge Sion. Und immer enger schließt sich der Bezirk: in der Heiligen Stadt, im Tempel mit dem Zentrum, in dem Allerheiligsten mit der Bundeslade. Und im heiligen Bezirke des Tempels sollen heilige Feste gefeiert werden, heilige Opfer, Speise-, Sühne- und Schuldopfer ununterbrochen dargebracht werden. Und wenn endlich der Hohepriester, angetan mit heiligen Kleidern, einmal im Jahre am Versöhnungstage das Allerheiligste betrat, soll selbst das Wort „heilig“ glänzen auf seiner Stirne.

Aus dieser Auffassung heraus verstehen wir auch, wie in dem Begriff „heilig“-verbunden sein mit Gott, auch der andere Gedanke enthalten ist: ausgeschieden und herausgehoben sein. Das Bild zusammenschließen und zusammenpressen weist auch hin auf die Bedeutung: ausscheiden und auspressen, und zwar im negativen wie positiven Sinn. Darum hat auch das Wort „Kades“ eine Verwandtschaft mit dem ähnlichen Worte „Cha-des“. Es bedeutet frisch und rein, kräftig und lichtvoll, blühen und sprossen, einen kostbaren Duft wie Weihrauch ausscheidend. Es ist das duftende Aroma der ätherischen Öle, die von der Blume unsichtbar gleichsam ausgehaucht, ausgesprüht und ausgebreitet werden. Darum hat dieses Bild eine besondere Bezogenheit zur dritten Person der heiligsten Dreifaltigkeit,

dem Geiste, dem durch die ewige Hauchung die Heiligkeit in besonderer Weise zugeeignet wird. Von diesem Standpunkte aus hat das Wort Kades eine besondere Beziehung zum Reinen, Ungetrübten und Unbefleckten und darum auch eine besondere Verwandtschaft mit dem Worte Tahar (serenus): das ist das Lichte und Heitere, das Ungetrübte, wie das azurine Himmelblau, in dem das Licht der Sonnenstrahlen ungehemmt ausstrahlen kann. Und diese Reinheit ist die Vorbedingung und Voraussetzung, ungestört zum Heiligen in Verkehr zu treten, mit ihm in Gemeinschaft und Berührung zu kommen. Die negative Bedeutung von Ausscheiden besagt dann das Zerreiben, das Atomisieren, Zerstäuben, das Zerstören und Verstreuern und damit die Bedeutung des Unreinen, Getrübten. Und hier steht die Heiligkeit, das Kades im Gegensatz zum chol, aufgelöst, durchlöchert, entweiht sein, und hat darum die Bedeutung von Befleckung, der *pollutio*, des Unreinen und Ekelhaften, das Abscheu erwecken soll. Damit ist auch die Verwandtschaft des Heiligen mit dem Sündelosen, und des Unheiligen mit dem *mysterium* der Sünde gegeben, wie überhaupt mit dem Geschlechtsleben des Menschen, nicht freilich mit dem Geschlechtsorganismus, der vielmehr eine geheimnisvolle Symbolik enthält. Im ganzen Buch Leviticus wird von der Heiligkeit in diesem Sinne gesprochen. Es ist die levitische, rituelle, kultische Reinheit. Und zwar werden in den Kapiteln 11—15 die Gesetzesbestimmungen der Unreinheit bestimmter Tiere, des Aussatzes, der Berührung von Leichen, der geschlechtlichen Ausflüsse behandelt. Das Volk Israel soll dadurch zum Abscheu der Sünde und zur Meidung derselben erzogen werden, sie sollen gleichsam fortwährend das große Geheimnis der Erbsünde in Erinnerung tragen. In den Kapiteln 17 bis 25 werden dann die Heiligkeitsgesetze besonders für die Priester verkündet. In der Mitte des ganzen Corpus der Bestimmungen, im Kapitel 16, wird das große jährliche Versöhnungsopfer beschrieben, an dem die Sünden, welche das Volk und die Priester das Jahr hindurch begangen haben, gesühnt werden sollen. Kapitel 11, 44 und 19, 2 wird der Hauptgedanke des Ganzen zusammengefaßt in den einen Satz: „Rede zu der ganzen Gemeinde der Söhne Israels: Seid heilig, weil auch ich heilig bin.“

Und im Kapitel 21, 6 bekommt Moses den Befehl: „Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons . . . sie sollen heilig sein ihrem Gott und seinen Namen nicht entweihen (chol, pollutent); denn sie opfern den Weihrauch und das Brot ihres Gottes, und darum sollen sie heilig sein.“ Paulus hat diese kultische Reinheit und Heiligkeit im Neuen Bunde vergeistigt und in

eine höhere sittliche Sphäre erhoben. Rein und heilig ist der Leib und das Fleisch, wenn es aus der dem Verderben verfallenen Welt herausgehoben, aus dem Reich der Sünde, des Todes und des Verfalles ausgeschieden und durch Gnade und Sakramente mit dem verklärten Leibe Christi verbunden wird. Unrein dagegen und unheilig ist, was den ungeordneten Trieben des Leibes und dem eigenen selbstsüchtigen Willen folgt, und darum der Gesetzlosigkeit, der Finsternis und dem Verderben verfallen ist. Darum konnte er im Römerbrief schreiben: „Wie ihr euere Glieder in den Dienst der Unlauterkeit und Gottlosigkeit hingegeben habt, so gebt jetzt euere Glieder hin in den Dienst der Gerechtigkeit, um heilig zu leben“ (Röm. 6, 19). Und im 1. Thessalonikerbrief hat er die Idee des Buches Leviticus für den Neuen Bund in die Worte zusammengefaßt: „Ihr kennt ja die Anweisungen, die wir euch in Kraft des Herrn Jesus gegeben haben; das ist nämlich der Wille Gottes: euere Heiligung. Ihr sollt euch rein halten von Unzucht, jeder von euch soll nur sein Weib besitzen in heiliger Zucht und Ehrbarkeit, nicht lüsterner Leidenschaft frönen, gleich den Heiden, die Gott nicht kennen. Keiner soll Übergriffe machen und seinen Bruder im Werke übervorteilen. Denn das alles straft der Herr, wie wir euch schon früher gesagt und versichert haben. Gott hat uns ja nicht zur Sündhaftigkeit berufen, sondern zur Heiligung“ (4, 3 ff.). Und endlich in seinem tief sinnigen Hebräerbrief, in dem Paulus den Ritus des großen Versöhnungstages zugrunde legt, stellt er dar, wie weit erhaben der Neue Bund über den Alten ist, und wie Christus, der heilige Hohepriester im Allerheiligsten des Himmels, durch sein unendlich kostbares Selbstopfer für ein und alle Mal uns gereinigt und geheiligt hat. „Ein solcher Priester ziemte uns, der heilig ist, schuldlos, makelrein, ausgeschieden von den Sündern und erhöht über die Himmel“ (Hebr. 7, 26).

Mit dem letzten Gedanken haben wir bereits hingewiesen, daß mit den Begriffen des Heiligen und des Reinen, mit der Idee des Ausgeschiedenseins aus dem Profanen und des im Opfer Herangebrachtwerdens an Gott auch die Bedeutung des Heiligmachens verbunden ist. Was fest miteinander verbunden ist, ist auch kraftgeladen und mit besonderer Macht erfüllt. Und so ist denn Gott Urbild und Urheber und Urquelle aller Heiligkeit. Seine Heiligkeit besitzt unverletzbar Würde, geheimnisvolle Macht in unabhängiger, unerschaffener Majestät. Als der Heilige ist er der *actus purus* (*pullulans pure*), der Absolute, der göttliche heilige Wille Gottes, der unverbrüchlich und unverletzbar die sittliche Ordnung aufrecht hält

und darauf dringt, daß sie überall ohne Ausnahme erfüllt werde. In der ewigen *Productio*, dem ewigen Hervorgang durch die vollkommene Selbsterzeugung, in der die eine göttliche Natur sich in den drei göttlichen Personen entfaltet, ist er der dreimalig Heilige in der allerheiligsten Dreifaltigkeit, und darum ist er auch für uns der Urquell aller Heiligkeit, der uns allein heilig und selig (*holos, salvus* = heilig) machen kann. Hier hat der Begriff der Heiligkeit seine letzte und größte Bedeutung: er ist ganz Dynamik. Sind wir fest mit Gott verbunden, dann strahlt seine Heiligkeit aus uns aus wie ein Lichterguß und zieht uns anderseits in die Nähe seiner heiligen Gegenwart. „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr der Heerscharen, Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit.“

Führen wir nun noch zwei Stellen der Hl. Schrift an, welche die Bedeutung der Heiligkeit in besonderer Weise beleuchten und alle Begriffe derselben gleichsam zusammenfassen. Zunächst erinnern wir uns an die Berufungsvision des Isaias (Kap. 6; cf. Mth. 13, 14; Act. 28, 26; Röm. 11, 8; Apoc. 4, 8). Stellen wir uns vor, der Prophet steht in schwerer Schicksalsstunde im Innern des Vorhofes des Tempels. Sein Blick ist dem offenen Heiligtum zugewandt, er dringt hinein bis zum Allerheiligsten. Isaias ist allein. In tiefer Andacht ist er versenkt. Da öffnet sich über ihm das himmlische Heiligtum und sein inneres Auge wird aufgetan. Er schaut den Dreimal-Heiligen auf hohem Throne als König in unendlicher Majestät. Neben und über dem Thron Gottes sieht er die Seraphim. „Mit zwei Flügeln bedecken sie ihre Füße.“ In der Nähe des Heiligen sind sie losgeschält von allem Irdischen, schweben sie in der Höhe. „Mit zwei Flügeln bedecken sie ihr Antlitz“, gebannt und versenkt in die unendliche Größe Gottes. „Mit zwei Flügeln fliegen sie hin“ zum Throne voll Sehnsucht, in den Abgrund der Heiligkeit zu schauen, und dann wieder zurück in heiligem Schauer vor dem Unnahbaren. Jetzt hört der Prophet den Wechselgesang der Seraphim; es war ein lautes Rufen und Preisen: den Dreimal-Heiligen, den Herrn des himmlischen Heiligtums und der ganzen Welt zu verherrlichen. Es vollzieht sich der Kult des Heiligen. Ihr lautes Rufen erschüttert den Tempel, die Halle wird voll Rauch, der Lobgesang der Chöre wirkt sich aus als ein gewaltiges Opfer, das die Schöpfung ihrem Herrn darbringt. Wie vernichtet und verloren gegenüber dem heiligen Gott kommt sich der Prophet vor. Und doch wiederum eine gewaltige Sehnsucht ergreift ihn, er möchte auch teilnehmen und miteinstimmen in den Lobgesang. Aber mit unreinen Lippen, als

fleischliches, sündhaftes Wesen darf er sich dem Heiligen nicht nahen. Da wird er vom Seraph mit glühender Kohle geheimnisvoll gereinigt von seinen Sünden und seinem Schuldbewußtsein und gleichsam in den Kreis der höheren Wesen hineingezogen. Jetzt hört er die Stimme des ewigen Gottes selbst, die ihn beruft zu seiner Sendung: zu einem ungläubigen und verstockten Volke zu gehen, das nur verdient, gerichtet zu werden. Voll Schauer und Zittern bittet er: „Wie lange, Herr“, nämlich: soll die Vernichtung dauern; nur drei Worte, mehr wagt er nicht zu sagen, ganz überwältigt von der Stimme des Heiligen und erfüllt von der Vorahnung dessen, was da kommen wird. Als Antwort erhält er ein entschiedenes klares: „Nein! die Vernichtung ist endgültig beschlossen.“ Schlag auf Schlag, wie ein Gewittersturm soll sich die Strafe des Gerichtes auf das ungläubige Volk entladen, bis nichts mehr übrig bleibt. Aber wenn der mächtige Eichbaum gefällt ist, wird gleichsam eine kleine Eichel aus der Hülse herausfallen. Zum Schlusse wird nach dem Straferichte die Erlösung kommen. „Ein heiliger Same soll bestehen bleiben.“ Am Anfang hört der Prophet das Dreimal-heilig der Seraphim und am Schlusse schaut er in die Zukunft, und wiederum ertönt das Wort heilig. Alle Stimmungen und Ideen des Begriffes der Heiligkeit, das Schauererregende und Schreckliche, das Anziehende und Tröstende sind uns hier anschaulich geschildert. Noch tiefer schauen wir das Geheimnis der Heiligkeit im Neuen Bunde in der Szene der Verkündigung an die Jungfrau von Nazareth. Es sind dieselben großen, gewaltigen Gedanken, wie wir sie beim Propheten Isaias gesehen haben. Auch hier wird der geheimnisvolle Vorgang der Menschwerdung im Schoße der Jungfrau umrahmt am Anfang und Schluß mit dem Worte „Heilig“. Nur fehlen die Stimmungen des Schaudervollen und Schrecklichen, das Bewußtsein des sündigen Geschöpfes gegenüber dem heiligen Gott. Denn hier soll die reine unbefleckte Jungfrau mit dem Heiligen in Verbindung treten. Nachdem Maria voll Sehnsucht nach der Stunde der Erlösung mit Entschiedenheit die Frage gestellt hat: „Wie soll das geschehen, da ich nun einmal keinen Mann erkenne?“, d. h. keinen Geschlechtsverkehr habe, vollendet der Engel in großer, feierlicher Weise seine Sendung: „Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, der Sohn Gottes genannt werden.“ Maria ist durch ihren unbefleckten, reinen Leib gleichsam die heilige Stadt, die Repräsentantin des himmlischen Jerusalems, ihr jungfräulicher Schoß

ist das Allerheiligste, und in der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist sie die wahre lebendige Bundeslade geworden. „Der Herr ist mit dir“ — sie hat mit dem ewigen Gott eine Verbindung eingegangen, wie es sonst keinem Geschöpf zuteil geworden ist. Durch ihre unbefleckte Empfängnis ist sie ausgesondert und ausgeschieden und getrennt von allen Adamskindern. Rein und unversehrt ist sie die Paradiesesblume, auf die sich der Tau der Gnade des Heiligen Geistes herabgesenkt hat. Und so ist sie ausgerüstet, in Berührung und Begegnung mit dem heiligen Gotte zu treten. Als Mutter des ewigen Gottes nimmt sie teil an seiner Heiligkeit, wird mit Macht und Kraft erfüllt als das starke Weib, das über das Reich der Finsternis und der unheiligen Welt bis zum Ende der Zeiten den Sieg davontragen wird, die fürbittende Allmacht und die Vermittlerin aller Gnaden. Was hier am Anfang der Menschwerdung von der Heiligkeit verkündigt wird, hat ihr göttlicher Sohn vollends verwirklicht und am Ende seines Lebens in seinem Weihe- und Sterbebegeh das ganze Wesen und die erhabene Wirkung der Heiligkeit zusammengefaßt in seiner Bitte: „Heiliger Vater . . . heilige sie (meine Apostel und meine Kirche) in der Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und für sie heilige ich mich, damit auch sie in Wahrheit geheiligt seien“ (Joh. 17, 17—19).